

Beteiligung und örtliche/regionale Jugendarbeit

Partizipation meint die Beteiligungschancen, ib. für Kinder und Jugendlichen, und zielt im Wesentlichen darauf ab, Gestaltungs- und Wahlmöglichkeiten auf sämtlichen lebensweltlich relevanten Bereichen zu gewährleisten. Die AdressatInnen von Beteiligungsangeboten sollen solcherart strukturell angelegte und abgesicherte Rahmenbedingungen vorfinden bzw. mit entwickeln können, die ihnen eine aktive Rolle im ihrem persönlichen Umfeld ermöglichen. Wichtig erscheint mir dabei die Unterscheidung zwischen folgenden drei Ebenen:

- Alltagsebene (Familie und sozialer Nahraum wie Nachbarschaft, Hausgemeinschaft etc.)
- institutionelle Ebene und Freiraum-Management (Schulen und Vereine, OJA etc.)
- kommunale Ebene (Politik, Stadtentwicklung, Infrastrukturentwicklung etc.)

AD A) ALLTAGSEBENE

Dieser Bereich bildet die zentrale Grundlage für die Vermittlung und Festigung von Beteiligungskompetenz. Dazu gehört in erster Linie auch das Selbstverständnis, dass die eigene Meinung gefragt ist, dass Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten für die Rahmenbedingungen des je eigenen Lebens eigentlich selbstverständlich sein sollten, sowie die Bereitschaft, sich für die eigenen Bedürfnisse und deren Befriedigung stark zu machen. Beteiligung benötigt in jedem Fall die bewusste Artikulation der eigenen Bedarfslage als Grundlage.

In zweiter Linie gilt es, auf dieser Ebene die Bereitschaft und die Fähigkeit zu entwickeln bzw. zu festigen, sich mit Bedürfnissen und Bedarfslagen anderer Menschen aktiv auseinander zu setzen und sich in Aushandlungsprozesse und eine gemeinsame Gestaltung einzulassen.

Ob und in welchem Ausmaß die einzelnen Personen konkrete Beteiligungserfahrungen machen und die Ergebnisse persönlichen Beteiligungsengagements lukrieren konnten, die entsprechenden Mühen also als sinnvoll und befriedigend erleben konnten, beruht im Wesentlichen auf der entsprechenden Qualität des Alltagslebens – leider nach wie vor keine Selbstverständlichkeit; kein Selbstläufer also; dementsprechend groß ist der Handlungsbedarf, auf dieser Ebene bildend und anregend, begleitend und fördernd aktiv zu werden.

FRAGEN ZU DIESER BETEILIGUNGSEBENE SIND NATÜRLICH:

- Wer sind die handelnden AkteurInnen?
- Mit welchen Methoden und Arbeitsansätzen können relevante AnsprechpartnerInnen für diesen Aufgabenbereich erreicht werden?
- Welche Inhalte können im Kontext der Entwicklung zur kinder- und jugendfreundlichen Gemeinde aufgegriffen werden, um so Beteiligung mit lebensweltlicher Relevanz zu füllen?

AD B) INSTITUTIONELLE EBENE

Ein völlig eigenständiges Kapitel der Beteiligungsstrukturen und –angebote stellt die Frage dar, inwieweit in den kinder- und jugendrelevanten Institutionen (Frei-)Räume für Beteiligung geschaffen und Beteiligungskompetenz der angesprochenen Kinder und Jugendlichen vermittelt werden kann. Das ist bekanntermaßen in den Einrichtungen der Offenen und den Organisationen der verbandlichen Jugendarbeit zu weiten Teilen und auf relativ elaborierter Basis der Fall. Weitere kinder- und jugendrelevante Einrichtungen wie z.B. Schulen haben diesbezüglich eher noch großen Nachholbedarf, beschränken sich hier doch die Beteiligungsangebote auf sehr formalisierte Schuldemokratiemodelle, ohne dass das Gros der SchülerInnen tatsächlich in ihren demokratischen / Beteiligungskompetenzen gefördert werden.

ANMERKUNGEN ZUM AKTUELLEN STAND DER FREIRAUMENTWICKLUNG

Öffentliche Räume sind Lernräume, in denen Jugendliche Selbstorganisation und gesellschaftliche Teilhabe erproben können. Ein Anliegen, das in der Stadt- und Gemeindeplanung erst langsam eine Rolle spielt. Im Gegenteil ist zu beobachten:

Wenn Jugendliche in Gruppen den öffentlichen Raum ‚besetzen‘, ertönt nur zu oft der Ruf nach der Polizei, um diese Störung zu beseitigen. Eine offene Diskussion über die Funktion, die partizipative Gestaltung und die demokratische Qualität des öffentlichen Raumes bleibt aber aus.

Die moderne Gesellschaft ist durch Individualisierung geprägt. Traditionelle kulturelle Bindungen zu Religion, Familie oder Geschlechter-Rollen verlieren zunehmend an Einfluss. Eine Entwicklung, die an jener Teilgruppe der Jugendlichen überdeutlich sichtbar wird, die sich in eine Vielzahl von ‚Szenen‘ gliedert - von Jugendkulturen bis zu Fun-Sport-Bewegungen. Ein weiteres Kennzeichen der Moderne sind Mobilisierung und Beschleunigung. Die traditionelle Vielfalt und der Nutzungs-Mix der Orts-Zentren ist inzwischen einer Monofunktionalisierung gewichen: Straßen für den fließenden Verkehr, Flächen für den ruhenden Verkehr, separierte Rad- und Gehwege, Haltestellen für den öffentlichen Verkehr. Verfüg- und gestaltbare (Rest-)Flächen sind weitgehend verplant und besetzt, (Frei-) Räume für Kinder und Jugendliche, für Familien oder SeniorInnen aus den örtlichen Zentren verschwunden.

Austausch und Begegnung werden in private und virtuelle Räume verdrängt

Während der öffentliche Raum zunehmend von privaten Interessen vereinnahmt wird, sind Maßnahmen zur Gegensteuerung auf Bereiche jenseits des öffentlichen Raums - zB auf Schulhöfe - und auf Nischen außerhalb der Zentren verwiesen. Der öffentliche Austausch zwischen den Generationen und die Identität stiftende Begegnung und Vielfalt werden in private Sphären (Konsum von Medien) und halböffentliche Begegnungsstätten wie Vereine verdrängt. Private oder virtuelle Räume sind aber kein Ersatz für den öffentlichen Raum. Der öffentliche Raum ist als sozialer Ort gesellschaftlicher Teilhabe unverzichtbar.

Kinder und Jugendliche wünschen sich Treffpunkte, um ihren Interessen in selbstbestimmter Form nachgehen zu können. Sie bedürfen der Raumanerkennung, um sich in der Gesellschaft verorten und an ihr teilhaben zu können. Wo die öffentlichen (Frei-)Räume an private Interessen vergeben sind, wird Jugend aus der Öffentlichkeit und der gesellschaftlichen Teilhabe ausgegrenzt und auf Parallelwelten verwiesen. Diese Parallelwelten weisen zum Teil hohe Zugangshürden wie Konsumverpflichtung oder Mitgliedschaften auf und schließen insbesondere sozial benachteiligte Jugendliche tendenziell bis de facto aus.

Überfälliger Beitrag zur Demokratisierung der Kinder- und Jugendpolitik

Aktuelle Beispiele aus Vorarlberger Gemeinden belegen, dass die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nach Raumanerkennung im öffentlichen Raum zunehmend aufgegriffen werden:

- Die Offene Jugendarbeit Dornbirn hat den Jugendhausbetrieb mit Aktivitäten und Angeboten ergänzt, die in den öffentlichen Raum hineinreichen und damit neue Zielgruppen erschlossen. In Zusammenarbeit mit JugendDornbirn wurden sozialräumliche Akzente der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gesetzt (www.ojad.at).
- Im Bregenzerwald setzt die Offene Jugendarbeit in Kooperation mit (Landschafts-)Architekten ein innovatives Projekt zur Erschließung von attraktiven Outdoor-Räumen um (www.ojb.at).
- Das Mädchenzentrum Amazone lud Mädchen dazu ein, den öffentlichen Raum aktiv zu erkunden und z.B. unter dem Motto ‚Raumverteidigung‘ den Dialog mit den Erwachsenen zu suchen (www.amazone.or.at).

Das Thema der Freiraumentwicklung hat also in den vergangenen Jahren vermehrt in die Beteiligungsangebote der Vorarlberger Gemeinden Eingang gefunden. Die Nutzung dieses Kreativpotenzials unserer modernen Gesellschaft trägt zu einem (überfälligen) Beitrag zur Demokratisierung der Kinder- und Jugendpolitik bei.

In diesem Zusammenhang ist es mir weiters wichtig, auf den konkreten Erfahrungs- und Entwicklungsstand mit der Schaffung und Sicherung von (Frei-)Räumen für Beteiligung und Selbstorganisation in der OJA / mobilen Jugendarbeit differenziert hinzuweisen.

BETEILIGUNG IST DAS TÄGLICHE BROT DER OJA UND DER MOBILEN JUGENDARBEIT

Die OJA fühlt sich in erster Linie den Bedarfsanmeldungen von Seiten ihrer jugendlichen BesucherInnen verpflichtet. Das bedeutet jedoch nicht den Verzicht auf steuernde und planende Aktion, wie etwa die Realisierung von Maßnahmen und Angeboten zur Förderung von tendenziell ausgegrenzten oder benachteiligten BesucherInnengruppen (affirmative Aktion). Der hohe Stellenwert, der in der OJA der Beteiligung der BesucherInnen beigemessen wird, darf jedoch nicht dazu führen, dass die Nähe der JugendarbeiterInnen zum Stammklientel zur Ausgrenzung anderer BesucherInnengruppen führt.

PARTIZIPATION IN DER OJA STEHT IN DER TRADITION AUTONOMER JUGENDARBEIT UND GEWÄHRLEISTET DEN JUGENDLICHEN RECHTE, RESSOURCEN UND GESTALTUNGSSPIELRÄUME.

Hausversammlung	Regelmäßige Hausversammlungen dienen der gemeinsamen Erhebung von Wünschen, der Bearbeitung von Konflikten, der Reflexion von Regeln und Interventionsstrategien zur Durchsetzung der Regeln, der Abklärung gruppen- bzw. cliquenspezifischer Bedürfnisse und der Gestaltung von gruppenspezifischen Freiräumen innerhalb der Angebotsstruktur der OJA.
Steuerungsgruppe	Die Jugendlichen werden in die mittelfristige Planung und Gestaltung der Angebotsstruktur einzelner Programmschienen einbezogen; z.B. Jugendkultur, politische sowie themenspezifische Interessensgruppen etc.
Projektteam	Temporäre Projektteams, die sich an der Planung und Durchführung von Veranstaltungen, Disko's und Partys, Konzerten und Events im Kontext einzelner Funsportarten (Skate-Contest, Streetball-Turniere etc.) beteiligen, bilden eine wichtige Vorstufe für die Entwicklung von Selbstorganisations-Knowhow.
Selbstorganisation	Die Beteiligungsangebote in der OJA münden in die Bildung und Festigung von Projektgruppen, denen die eigenverantwortliche Ausführung von gemeinsamen Vorhaben (jugendkulturelle Angebote wie Konzerte, Veranstaltungen etc.) übertragen werden kann.
Projektbudget	Im Rahmen der Umsetzung von selbstorganisierten Projekten oder Projektreihen werden die mitwirkenden Jugendlichen im Selbstorganisationsprozess unterstützt. Wichtig erscheint dabei, dass den Projektteams nicht nur Verbindlichkeit in der Übernahme von Verantwortung abverlangt wird, sondern dass sie in diesem Rahmen auch die Möglichkeit erhalten, die nötigen Ressourcen (Räume, (technisches) Equipment, Projektbudget etc.) in Eigenregie einzusetzen und zu verwalten.

MOBILE JUGENDARBEIT IST MEHR ALS DIE FORTSETZUNG VON OJA IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Die Offene Jugendarbeit ist grundsätzlich und per Anspruch für alle Jugendlichen im Einzugsbereich offen. Trotz Binnendifferenzierung, Zielgruppensteuerung und Vielfalt der Angebote kommt es jedoch zu einer Selektion der BesucherInnenströme, da sich der Zugang in die Jugendhäuser und Treffs eher nach der Zugehörigkeit zu Cliques, Szenen sowie jugendkulturellen Vorlieben orientiert und dem direkten Einfluss der JugendarbeiterInnen tendenziell entzogen ist. Eine gelungene Kontaktaufnahme zu einer Jugendgruppe führt eben häufig zu entsprechenden Zugangshürden für jugendliche Mitglieder aus konkurrierenden Jugendgruppen. Ohne dass nun bestimmte Jugendliche / Jugendgruppen aktiv vom Besuch des Jugendhauses ausgeschlossen wären, ergeben sich in der Praxis der Jugendhäuser erhebliche Einschränkungen der Attraktivität bzw. Zugänglichkeit ihrer Angebote.

Von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit wird deshalb, zum Teil im Auftrag und mit personellen und finanziellen Ressourcen durch die Standortgemeinden, versucht, auch jene Jugendlichen / Jugendgruppen anzusprechen, die der Einrichtung selbst tendenziell fern bleiben und sich stattdessen bevorzugt im öffentlichen Raum aufhalten. Die aufsuchende Mobile Jugendarbeit stellt dafür geeignete Instrumente und Arbeitsansätze bereit.

In der Regel gelten auch im Rahmen der aufsuchenden und aus den Jugendhäusern hinausreichenden Angebote die Grundprinzipien der Offenen Jugendarbeit: Freiwilligkeit, Ressourcen- und Stärkenorientierung, aktivierende Freizeitgestaltung und Spaß am gemeinsamen Tun. Mobile Jugendarbeit grenzt sich in diesem Sinne von Streetwork im klassischen Sinne ab, wenngleich die Grenzen in der konkreten Praxis häufig verwischt sind. So kommt es eben auch dazu, dass die Mobile Jugendarbeit – u.a. im Auftrag der FinanzgeberInnen – sogenannte ‚hot spots‘ im öffentlichen Raum bedient und mit den entsprechenden Freizeitangeboten versucht, Anrainerprobleme, die sich aus Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum durch dessen Nutzung als informellen Treffpunkt von Jugendgruppen ergeben können, zu lösen.

Mehr noch als diese Befriedigungsabsicht steht jedoch die Absicht im Vordergrund, den Jugendlichen im öffentlichen Raum Freiräume für die selbstbestimmte Nutzung zu erschließen. Mobile Jugendarbeit steht mithin zu allererst im Zeichen eines aktiven Freiraummanagements, was u.a. auch einschließt, dass in diesem Rahmen die informellen Treffpunkte zu jugendadäquaten Begegnungsräumen weiterentwickelt und für die entsprechende Ausstattung (z.B. Möblierung und Gestaltung, Einrichtung von Streetball-Zonen, Schaffung von Freizeitinfrastruktur etc.) gesorgt werden soll.

Mobile Jugendarbeit steht damit unmittelbar an der Schnittstelle zu anderen NutzerInnengruppen des öffentlichen Raums und ist solcherart mit mehr / minder forcierten Aneignungsintentionen (z.B. in der Regie von Wirtschaftstreibenden) sowie Nutzungskonflikten konfrontiert.

In der Praxis der Mobilen Jugendarbeit zeigt sich, dass die Bespielung von öffentlichen Parks und Freizeitanlagen (Party und Disko, Events und Contests im sozialen Nahraum) zum täglichen Geschäft der Eröffnung von Zugängen für einrichtungsferne Jugendliche / Jugendgruppen gehört, jedoch

keineswegs ausreicht, um dem Anspruch zur aktiven Erschließung und Gestaltung jugendgerechter Freiräume gerecht zu werden. Darüber hinaus geht es wesentlich auch um die parteiliche und partizipativ gestaltete Einmischung in Aushandlungsprozesse zur Entwicklung des öffentlichen Raums. Mobile Jugendarbeit ist in diesem Sinne mehr als die Fortsetzung des Jugendhausbetriebes und unterscheidet sich vom Jugendhausbetrieb nicht nur hinsichtlich der räumlichen Distanz sowie ihrer Zielgruppen. Mobile Jugendarbeit ist wesentlich akzentuiert durch die im öffentlichen Raum vorgefundenen Rahmenbedingungen und darauf angewiesen, ein gänzlich unterschiedliches Set von Stakeholdern in die übergreifend anzulegende Kommunikation einzubeziehen. Es handelt sich dabei um VertreterInnen der örtlichen Öffentlichkeit, ib. der Wirtschaftstreibenden im Umfeld der aufgesuchten öffentlichen Räume, um VertreterInnen der Stadt- oder Gemeindeentwicklungsplanung; nicht zu vergessen die HausmeisterInnen in den umliegenden Siedlungen, die Wirtschaftsabteilungen der Gemeinden und die Parkbeauftragten, um nur einige zu nennen. Mobile Jugendarbeit ist auf Kinder und Jugendliche fokussierte Gemeinwesenarbeit und als solche wesentlich darauf verwiesen, Mitwirkungs- und Mitbestimmungschancen zu eröffnen und entsprechende Wünsche und Anliegen zu realisieren.

Was bereits im alltäglichen Jugendhausalltag erheblicher Anstrengungen bedarf, eine breite und aktive Beteiligung der BesucherInnen an der Programmplanung und –umsetzung zu gewährleisten und kontinuierlich sowie aufbauend zu moderieren, stellt im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit und unter den Vorzeichen der örtlichen Öffentlichkeit tatsächlich eine zentrale Herausforderung dar. Geht es doch nunmehr darum, nicht nur mit den Jugendlichen Strukturen für Mitgestaltung und Mitbestimmung aufzubauen und am Leben zu erhalten. Hier stehen die Strukturen und Angebote der BürgerInnenbeteiligung, der direkten Demokratie vor Ort insgesamt zur Gestaltung an. Mobile Jugendarbeit ist in diesem Sinne so gut, wie es gelingt, in aktiver und aktivierender Auseinandersetzung mit der örtlichen Öffentlichkeit Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten für die Jugendlichen zu erwirken, die sich – aus welchen Gründen auch immer – bevorzugt im öffentlichen Raum treffen und aufhalten.

FRAGEN AUF DER INSTITUTIONELLEN EBENE:

- Auf dieser Ebene kinder- und jugendrelevanter Einrichtungen und Institutionen stellt sich mithin allem voran die spannende Frage, inwieweit es gewährleistet werden kann, dass die konkreten Beteiligungserfahrungen in einzelnen Segmenten dieses Feldes auch für die anderen Einrichtungen fruchtbar und vor allem auch anwendbar gemacht werden können.

AD C) GEMEINDEN & STÄDTE – POLITISCHER BEREICH DER STADT- UND INFRASTRUKTURENTWICKLUNG

Kommunale Jugendarbeit meint das Gesamt an jugendspezifischen Leistungen auf örtlicher Ebene. Ihr Wirkungsbereich umfasst die Angebote und Leistungen der einzelnen Einrichtungen und Infrastrukturen unabhängig von Trägerschaften und einrichtungsspezifischen Besonderheiten. Kommunale Jugendpolitik schließt die administrativen Steuerungs- und Umsetzungsagenturen (Metaebene) und deren Angebote und Aktivitäten auf der operativen Ebene ein. Beide Ebenen jugendrelevanter Angebotsentwicklung und -umsetzung erfüllen Querschnittsaufgaben, in denen es wesentlich darum geht, die lebensweltlich relevanten Politikfelder und Angebotsbereiche Bildung, Kultur und Soziales, Arbeitsmarkt und Wirtschaft, Wohnen und Wohnumfeld, Verkehr und Mobilität etc. miteinander in Beziehung zu setzen, um so eine möglichst ganzheitliche Förderung der Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer lebensphasenspezifischen Entwicklungsaufgaben und damit verbundener Problemstellungen zu gewährleisten.

Jugendarbeit und Jugendpolitik stehen in einem wechselseitigen Bedingungsgefüge und sind wesentlich darauf verwiesen, dass es ihnen gemeinsam gelingt, zum einen Inhalte und Dynamik eines Jugenddiskurses zu gestalten, die den lebensphasen- und zielgruppenspezifischen Bedarfslagen von Jugendlichen gerecht werden. Ein gelingender Jugenddiskurs ist zum anderen eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung und Gewährleistung von infrastrukturellen Rahmenbedingungen sowie ganzheitlich gestalteten und aktivierenden Angeboten zur Förderung und Unterstützung der Jugendlichen – unabhängig von Geschlecht, ethnischer Herkunft, sozio-ökonomischem Status etc.

Im Einzelnen sind auf kommunaler Ebene folgende Aktivitätsbereiche von zentraler Bedeutung:

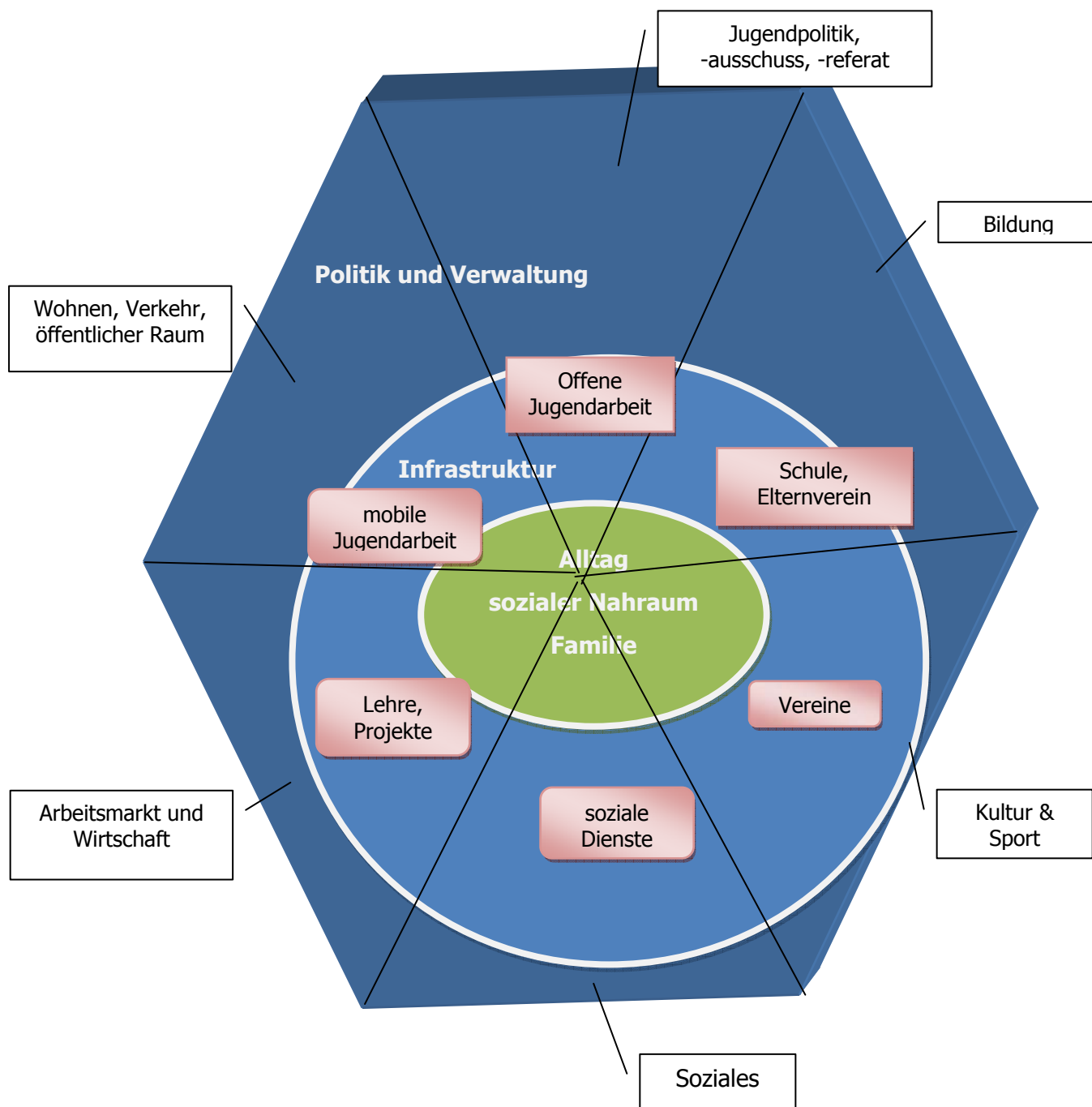
Freiraum – Management Jugendliche brauchen geschützte Freiräume und Nischen, in denen sie sich treffen und aufhalten können. Sie benötigen jedoch darüber hinaus auch die Teilhabe am öffentlichen Raum. Deshalb ist es von besonderer Bedeutung, dass die kommunale Jugendarbeit gezielte Angebote zur Sicherung von Freiräumen im öffentlichen Raum setzt. Damit Jugendliche sich an der Gestaltung und Sicherung von informellen Treffpunkten im öffentlichen Raum beteiligen und engagieren können, sind jugendpolitisch akkordierte Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume zur Mediation von Nutzungskonflikten etc. erforderlich.

Politische Teilhabe Die Offene Jugendarbeit lebt von Partizipation und Beteiligung. Damit diese nicht nur auf die Nischen der einzelnen Einrichtungen beschränkt bleiben, ist die kommunale Jugendarbeit und –politik gefordert, Rahmenbedingungen für **subjektive Jugendpolitik und aktive Partizipation** (nicht nur) in jugendspezifischen Belangen zu erarbeiten und sicherzustellen.

FRAGEN AUF DER POLITISCHEN EBENE:

- Lebensphasenrelevante Beteiligung ist eine Querschnittmaterie. Somit wird die Frage entscheidend; wo diese Angebote auf der örtlichen Ebene angesiedelt werden?
- Jugendpolitik als subjektive Jugendpolitik verweist auf den Grundsatz: Nichts für oder über die Jugend – ohne die Jugend! Wo kommen in der örtlichen Politik / in den politischen Gremien wie Jugendausschuss / Gemeindevertretung etc. die Jugendlichen ins Spiel?

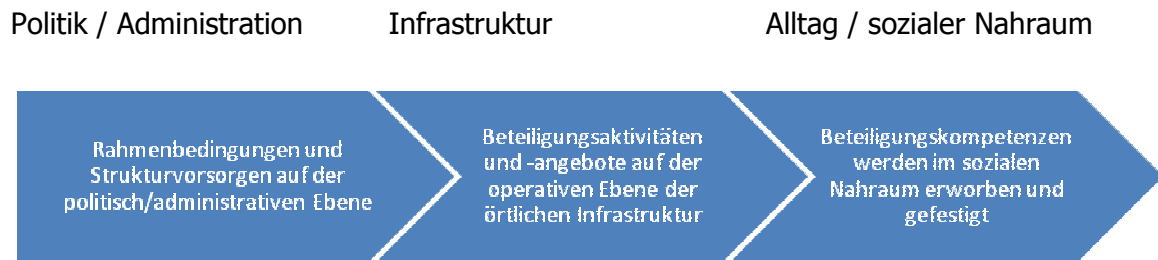
Abbildung 1. Lebensweltlich relevante Politikfelder und Angebotsbereiche



Das komplexe lebensweltlich relevante Umfeld von Kindern und Jugendlichen wird in der obenstehenden Grafik anschaulich gemacht. Wichtig erscheint dabei der Hinweis darauf, dass die einzelnen Ebenen – von der Alltagsebene bis hin zum politisch/administrativen Kontext – sowie die Segmente Bildung, Stadtentwicklungsplanung, öffentlicher Raum etc. im konkreten Leben nicht schematisch getrennt voneinander sind. Überschneidungen und

Wechselwirkungen, Schnittstellen und wechselseitige Abhängigkeiten sind stattdessen die Regel. In diesem Sinne versteht sich diese grafische Zusammenschau auch lediglich als Versuch, die Komplexität sichtbar zu machen, auf die Ganzheitlichkeit der Lebensbezüge aufmerksam zu machen sowie als Hilfestellung für die Analyse des aktuellen Entwicklungsstandes.

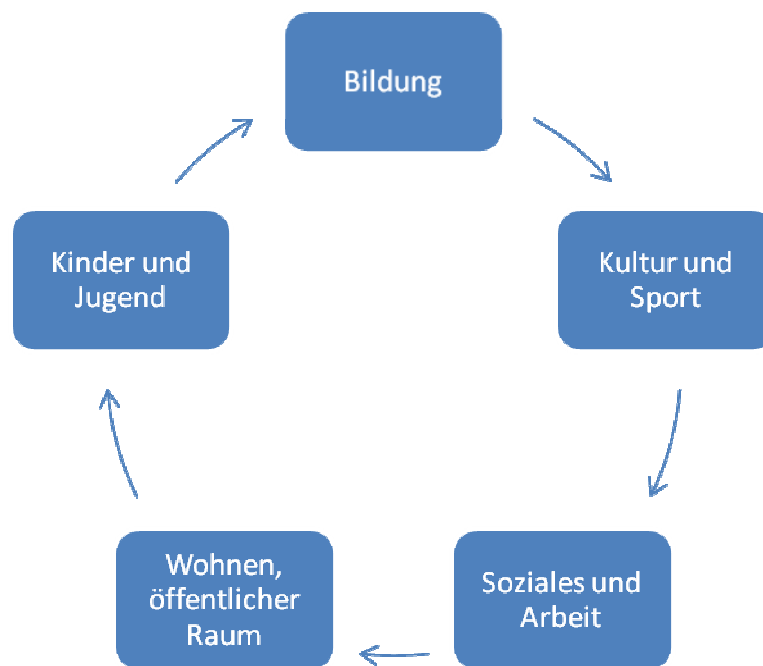
Abbildung 2: Wirkungszusammenhang



Nach dem hier implizierten Verständnis von Partizipation / Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen gehe ich davon aus, dass den einzelnen wichtigen Ebenen jeweils unterschiedliche Aufgaben und Kompetenzen zugeschrieben werden. Hier konzentriere ich mich – stichwortartig verkürzt – auf die zentralen Eckpfeiler. Danach kommt der politisch/administrativen Ebene der Gemeinden die Aufgabe zu, die Rahmenbedingungen und die strukturellen Vorsorgen dafür sicherzustellen, dass auf der mittleren Ebene der örtlichen / regionalen Infrastrukturen konkrete Maßnahmen zur Förderung, Unterstützung und Begleitung von Beteiligungsangeboten realisiert werden können. Zu beachten ist dabei meines Erachtens, dass die eigentliche Beteiligungskompetenz von Kindern und Jugendlichen wesentlich darauf aufbaut, welche Beteiligungserfahrungen sie in ihren sozialen Nahräumen, in der Familie, der Nachbarschaft bzw. Hausgemeinschaft und in ihrer engeren Wohnumgebung gemacht haben respektive wie es aufgrund dieses Erfahrungshintergrundes um ihre Motivation steht, sich auf Beteiligungsangebote einzulassen. Im Detail gilt es somit, insbesondere darauf zu achten bzw. den aktuellen Entwicklungsstand jeweils danach zu hinterfragen, inwieweit die Wechselwirkungen auf dieser Wirkungssachse optimiert und die einzelnen Ebenen in ihren Maßnahmen und Angeboten aufeinander abgestimmt sind.

Lebensweltorientierung der Beteiligungsangebote erfordert Ganzheitlichkeit. In diesem Sinne gilt, dass die lebensweltlichen Bezüge von Kindern und Jugendlichen unteilbar sind. Angebote und Maßnahmen, die auf eine Veränderung dieses ganzheitlichen Zusammenhangs abzielen, sind deshalb notwendigerweise aufeinander abzustimmen und im Querverbund zu sehen. Ob und inwieweit dieser Querverbund gewährleistet ist, hat meines Erachtens wesentlichen Einfluss sowohl auf die Passfähigkeit der Rahmenbedingungen für das Erwachsenwerden im Allgemeinen als auch auf die gelingende gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen im Besonderen.

Abbildung 3: Lebenswelt Jugend



Eine Evaluation des aktuellen Standes der Beteiligungsvorsorgen auf kommunaler oder regionaler Ebene erfordert somit als 2. Schritt die Analyse, wieweit es auf örtlicher / regionaler Ebene gewährleistet ist, dass (subjektive) Jugendpolitik als Querschnittsaufgabe implementiert und eine der Lebenswelt der Jugendlichen / Kinder entsprechende Ganzheitlichkeit des Ansatzes gewährleistet ist.